



Prof. Dr. Christian Nimtz  
www.nimtz.net // lehre@nimtz.net

### Philosophie des Geistes

#### Kapitel 3: Das Problem mentaler Eigenschaften

-1-



#### Literatur

★Rudolf Carnap 1932: Psychologie in Physikalischer Sprache, in: Erkenntnis 3, 107–142.

Ansgar Beckermann 2008: Analytische Einführung in die Philosophie des Geistes, Berlin: de Gruyter, Kapitel 4.

Ian Ravenscroft Philosophie des Geistes. Eine Einführung. Stuttgart: Reclam, Kapitel 2.

Carl Gustav Hempel 1935: The Logical Analysis of Psychology, in: Ned Block (ed.): Readings in the Philosophy of Psychology, vol. 1, 14–23.

Gilbert Ryle 1949: The Concept of Mind, London: Hutchinsons.

-2-



#### Das Programm des Kapitels

- §1 Das Problem mentaler Eigenschaften
- §2 Ein wenig Sprachphilosophie: Intension & Extension
- §3 Semantischer Physikalismus
- §4 Argumente für den Semantischen Physikalismus
- §5 Argumente gegen den Semantischen Physikalismus
- §6 Ryles ‚Logischer Behaviorismus‘

-3-



#### §1 Das Problem mentaler Eigenschaften

##### Grundfrage:

Sind mentale Eigenschaften eigenständig oder können sie auf physische Eigenschaften zurückgeführt werden?

-4-



**Eigenschafts-Dualisten**

Mentale Eigenschaften sind in dem Sinne eigenständig, dass sie sich nicht auf physische Eigenschaften zurückführen lassen.

**Eigenschafts-Physikalisten**

Die durch mentale Prädikate ausgedrückten Eigenschaften sind nicht eigenständig; sie lassen sich vielmehr – auf die eine oder andere Weise – auf physische Eigenschaften zurückführen.



Wie ist die These des Eigenschafts-Physikalisten genau zu verstehen? Was ist damit gemeint, wenn behauptet wird, dass mentale Eigenschaften auf physische Eigenschaften zurückgeführt werden können?

**Die erste und weitreichendste Antwort:**

Mentale Eigenschaften können genau dann auf physische Eigenschaften zurückgeführt werden, wenn sie selbst physische Eigenschaften, d.h. wenn sie mit physischen Eigenschaften **identisch** sind.

**Nächste Frage:** Wann sind Eigenschaften identisch?



Nach Frege und Carnap hat jeder sprachliche Ausdruck (Name, Prädikat, Satz) sowohl eine Bedeutung (Extension) als auch einen Sinn (Intension).

**Bedeutung/Extension**

<b>Namen</b>	Der bezeichnete Gegenstand
<b>Prädikat</b>	Begriff (Frege) Menge der Dinge, auf die das Pr. zutrifft (Carnap)
<b>Satz</b>	Wahrheitswert des Satzes



**Sinn/Intension**

<b>Namen</b>	Gegebenheitsweise des Gegenstands (Frege) Individualbegriff (Carnap)
<b>Prädikat</b>	Gegebenheitsweise eines Begriffs (Frege) Eigenschaft (Carnap)
<b>Satz</b>	Gedanke (Frege) Proposition (Carnap)

**Nach Carnap gilt also:** Eigenschaften sind die Intensionen von Prädikaten.



**Weiter gilt nach Carnap:** Zwei Prädikate haben genau dann dieselbe Intension, wenn sie L-äquivalent (d.h. sinnleich) sind.

- ➔ Ein Prädikat drückt genau dann eine physische Eigenschaft aus, wenn es ein sinnleiches Prädikat der physikalischen Sprache gibt.

**Eigenschafts-Physikalismus, erste Version: Der Semantische Physikalismus**

Zu jedem mentalen Prädikat gibt es ein sinnleiches Prädikat der physikalischen Sprache.



„Es soll im folgenden die These erläutert und begründet werden, dass jeder Satz der Psychologie in physikalischer Sprache formuliert werden kann (...). Dies ist eine Teilthese der allgemeinen These des Physikalismus, dass die physikalische Sprache eine Universalsprache ist, d.h. eine Sprache, in die jeder Satz übersetzt werden kann. (...) Der Physikalismus ist nicht so zu verstehen, als wolle er der Psychologie vorschreiben, nur physikalisch ausdrückbare Sachverhalte zu behandeln. Es ist vielmehr gemeint: die Psychologie mag behandeln, was sie will, und ihre Sätze formulieren, wie sie will; in jedem Fall sind diese Sätze in die physikalische Sprache übersetzbar.“ (Carnap 1932, 107f.)

- ➔ Zu jedem psychologischen Satz S gibt es einen bedeutungsgleichen Satz S' der physikalischen Sprache.



„Die Übersetzbarkeit aller Sätze einer Sprache L1 in eine (...) andere Sprache L2 ist (...) gewährleistet, wenn für jeden Ausdruck von L1 eine Definition vorliegt, die ihn (...) auf Ausdrücke von L2 zurückführt. Unsere These besagt also, dass für jeden psychologischen Begriff (...) eine Definition aufgestellt werden kann, durch die er (...) auf physikalische Begriffe zurückgeführt ist.“ (ebd.)

- ➔ Jedes mentale Prädikat lässt sich mit Hilfe von Ausdrücken der physikalischen Sprache definieren.



**Semantischer Physikalismus (Version 1)**

Jeder psychologische Satz S kann in einen Satz der physikalischen Sprache übersetzt werden, d.h., zu jedem psychologischen Satz S gibt es einen bedeutungsgleichen Satz S' der physikalischen Sprache.

**Semantischer Physikalismus (Version 2)**

Jedes mentale Prädikat lässt sich mit Hilfe von Ausdrücken der physikalischen Sprache definieren.

§4 Argumente für den Semantischen Physikalismus



Die Argumente für den Semantischen Physikalismus beruhen wesentlich auf einer besonderen Theorie sprachlicher Bedeutung – der **Verifikationstheorie der Bedeutung**.

Die Verifikationstheorie der Bedeutung knüpft die Bedeutung eines Satzes S an die Art und Weise, wie sich S empirisch überprüfen lässt. Ihr zentraler Slogan lautet:

**Die Bedeutung eines Satzes besteht in der Methode seiner Überprüfung.**

-13-

§4 Die Verifikationstheorie im Detail



- (1) Es gibt zwei Arten von bedeutungsvollen Sätzen: analytische und empirische Sätze.
- (2) Analytische Sätze sind wahr oder falsch allein aufgrund der Bedeutung der in ihnen vorkommenden Ausdrücke. Ihre Wahrheit oder Falschheit ist also völlig unabhängig davon, wie die Welt beschaffen ist bzw. welche Erfahrungen wir machen. (Bsp.: „Alle Jungesellen sind unverheiratet.“)
- (3) Der Gehalt (die Bedeutung) empirischer Aussagen ergibt sich aus den Protokollsätzen, die aus ihnen ableitbar sind.
- (4) Lassen sich aus zwei Sätzen dieselben Protokollsätze ableiten, sind sie inhaltgleich.
- (5) Lässt sich aus einem nicht-analytischen Satz kein Protokollsatz ableiten, ist er sinnlos.

-14-

§4 Argumente für den Semantischen Physikalismus



Hempels Argumente in „The Logical Analysis of Psychology“ (1935)

Ein Satz wie „Am 13.4.1935 um 13.00 Uhr beträgt die Temperatur an einer bestimmten Stelle des Physiklabors 23,4° C“ besagt nichts anderes, als dass all die Testsätze wahr sind, mit deren Hilfe wir diesen Satz überprüfen können.

Er ist sozusagen nichts anderes als eine Abkürzung für die Zusammenfassung all dieser Testsätze.

- ➔ Zwei Sätze haben genau dann dieselbe Bedeutung, wenn sie durch dieselben Testsätze überprüft werden können.

-15-

§4 Argumente für den Semantischen Physikalismus



„Die vorstehenden Überlegungen zeigen in der Tat (...), dass die Bedeutung einer Aussage in ihren Verifikationsbedingungen besteht. Im besonderen haben zwei verschieden formulierte Aussagen dann und nur dann dieselbe Bedeutung oder denselben faktischen Inhalt, wenn sie unter denselben Bedingungen beide wahr bzw. beide falsch sind.“ (Hempel 1935, 17)

Wenn es um die Bedeutung eines psychologischen Satzes wie (S) „Paul hat Zahnschmerzen“ geht, müssen wir also fragen:

- (A) Wie kann man diesen Satz überprüfen?
- (B) Welche Testsätze müssen wahr sein, damit (S) wahr ist?

-16-



Zu diesen Testsätzen gehören etwa Sätze wie

- (t1) Paul jammert und hält sich die Wange.
- (t2) Auf die Frage „Was hast Du denn?“ antwortet Paul „Ich habe Zahnschmerzen“.
- (t3) Bei genauerer Untersuchung zeigt sich, dass einer von Pauls Zähnen kariös und der Nerv angegriffen ist.
- (t4) Pauls Blutdruck und Reaktionsfähigkeit sind in bestimmter Weise verändert.
- (t5) In Pauls Zentralnervensystem spielen sich bestimmte charakteristische Prozesse ab.



Diese Liste ist, so Hempel, sicher alles andere als vollständig. Dennoch wird auch an ihr das Entscheidende schon überdeutlich:

Die Sätze, in denen die Bedingungen formuliert werden, unter denen der Satz (S) als verifiziert gelten kann, sind alle physikalische Testsätze.



„Diese Liste könnte noch erheblich erweitert werden; aber sie reicht schon aus, um den grundlegenden und wesentlichen Punkt deutlich werden zu lassen, dass alle Umstände, die diese psychologische Aussage verifizieren, durch physikalische Testsätze ausgedrückt werden. (...) Die Aussage, um die es geht, – eine Aussage über die ‘Schmerzen’ einer Person – ist daher, ebenso wie die Aussage über die Temperatur, nur ein abkürzender Ausdruck der Tatsache, dass alle ihre Testsätze verifiziert sind. (...) Sie kann ohne Inhaltsverlust in eine Aussage zurückübersetzt werden, die den Ausdruck ‘Schmerz’ nicht mehr enthält, sondern nur noch physikalische Begriffe. Unsere Analyse zeigt folglich, dass jede psychologische Aussage denselben Inhalt hat wie eine physikalische Aussage“ (Hempel 1935, 17f.)



Offenbar hängt die Plausibilität dieser Schlussfolgerung v.a. von zwei Dingen ab.

**Erstens:** Von der Plausibilität der verifikationistischen Bedeutungstheorie, von der Carnap und Hempel ausgehen.

**Zweitens:** Von der Plausibilität der Annahme, dass sich tatsächlich alle Testsätze, die für die Überprüfung eines psychologischen Satzes relevant sind, ausschließlich in physikalischem Vokabular formulieren lassen.

**Kernfrage:** Lassen sich mentale Prädikate wirklich in physikalischer Sprache definieren?



**Ein Beispiel:** Das mentale Prädikat 'x möchte ein Bier trinken'

- (1) x möchte genau dann ein Bier trinken, wenn gilt:  
wenn x zu Hause ist und sich ein Bier im Kühlschrank befindet,  
holt x sich das Bier aus dem Kühlschrank, und  
wenn x in der Kneipe ist, bestellt x sich ein Bier, und  
wenn man x ein Bier anbietet, nimmt x es sofort an,  
usw.

-21-



1. Sind die angeführten Bedingungen tatsächlich **notwendig** dafür, dass jemand ein Bier trinken möchte?

Es kann doch sein, dass jemand ein Bier möchte, aber die Frage, ob er ein Bier möchte, nicht mit Ja antwortet – z.B. weil er diesen Wunsch verheimlichen will.

Es kann doch sein, dass jemand ein Bier möchte, sich aber trotzdem kein Bier aus dem Kühlschrank holt, obwohl er zu Hause und ein Bier im Kühlschrank ist – etwa weil er nicht gern zu Hause trinkt.

2. Welche andere Bedingungen müssten ins Definiens noch aufgenommen werden, damit die Definition (1) adäquat wird? Das Problem des ‚usw.‘ am Ende von (1)!

-22-



Wer ein Bier möchte, zeigt in der Regel eine ganze Reihe von typischen Verhaltensweisen; aber keine einzige dieser Verhaltensweisen ist eine notwendige Bedingung dafür, dass er ein Bier möchte. Jede einzelne dieser Bedingungen ist verzichtbar.

Technisch redet man in einem solchen Fall von einem **Cluster-Begriff**, einem Begriff, für dessen Zutreffen eine ganze Menge von Kriterien relevant sind, wobei jedoch keines dieser Kriterien notwendig ist.

-23-



Man sagt, dass dieser Begriff zutrifft, wenn hinreichend viele der Kriterien erfüllt sind. Aber es gibt keine Antwort auf die Frage, welche Kriterien genau erfüllt sein müssen.

- Aus diesem Grunde ist es prinzipiell unmöglich, Cluster-Begriffe durch die Angabe von einzeln notwendigen und zusammen hinreichenden Bedingungen explizit zu definieren.

-24-



Die im Definiens von (1) angeführten Bedingungen sind unvollständig formuliert.

Denn natürlich gilt nicht generell, dass jeder, der ein Bier trinken möchte,

- ein Bier aus dem Kühlschrank holt, wenn er zu Hause ist und sich ein Bier im Kühlschrank befindet,
- ein Bier bestellt, wenn er in der Kneipe ist, und
- ein angebotenes Bier sofort annimmt.



Selbst wenn ihm der Sinn eindeutig nach einem Bier steht, wird er

- das erste nämlich nicht tun, wenn er glaubt, dass im Kühlschrank gar kein Bier ist;
- das zweite nicht tun, wenn ihm etwas anderes wichtiger ist, wenn er etwa sofort nach Hause will;
- und das dritte nicht tun, wenn er einen Grund hat, das Bier nicht anzunehmen, etwa dass er gerade erzählt hat, er werde ein Jahr lang keinen Tropfen Alkohol mehr anrühren.

Zumindest wird man also versuchen müssen, die Definition (1) zu verbessern, indem man diese Umstände mit berücksichtigt.



- (1') x möchte genau dann ein Bier trinken, wenn gilt:
- wenn x zu Hause ist und sich ein Bier im Kühlschrank befindet, holt x sich das Bier aus dem Kühlschrank, falls x glaubt, dass sich im Kühlschrank ein Bier befindet, und
  - wenn x in der Kneipe ist, bestellt x sich ein Bier, falls x keinen wichtigeren Wunsch hat, der damit unvereinbar ist, und
  - wenn man x ein Bier anbietet, nimmt x es sofort an, falls x keinen Grund hat, das Bier abzulehnen,
- usw.



Natürlich gibt es Fälle, in denen jemand, der nichts sehnlicher möchte als ein Bier, trotzdem kein Bier aus dem Kühlschrank holt – obwohl er zu Hause ist, sich ein Bier im Kühlschrank befindet und er auch glaubt, dass sich im Kühlschrank ein Bier befindet.

Dies ist etwa der Fall, wenn er nicht dazu in der Lage ist, zum Kühlschrank zu gehen und sich ein Bier zu holen – z.B. weil er im Wohnzimmer eingeschlossen ist.



Die Bedingungen des Definiens von (1') müssten durch eine ganze Reihe zusätzlicher Qualifikationen noch weiter verbessert werden.

Und es ist nicht klar, ob sich auch nur die Zusatzbedingungen vollständig aufzählen lassen, die erfüllt sein müssen, damit jemand, der ein Bier möchte, in die Küche geht und sich das Bier aus dem Kühlschrank holt.

- Es ist zumindest zweifelhaft, dass sich die Bedingungen im Definiens von (1') so vervollständigen lassen, dass es zu dieser Definition keine Gegenbeispiele mehr gibt.



Noch problematischer: Die Bedingungen des Definiens von (1') enthalten wieder eine ganze Reihe von mentalen Ausdrücken!

Das Definiens von (1') ist also gar nicht mehr in physikalischer Sprache formuliert.

Und darüber hinaus ist nicht zu sehen, wie die notwendigen Qualifikationen, die zur Definition (1') führten, ohne die Verwendung mentaler Ausdrücke formuliert werden könnten.

Denn diese Ausdrücke lassen sich ihrerseits ebenfalls nicht in rein physikalischer Sprache definieren.



Wie könnte eine physikalische Definition des Prädikats 'x glaubt, dass sich im Kühlschrank ein Bier befindet' aussehen?

- (2) x glaubt genau dann, dass sich im Kühlschrank ein Bier befindet, wenn gilt: wenn x zu Hause und ein Bier im Kühlschrank ist, holt sich x dieses Bier aus dem Kühlschrank.

Aber: Natürlich holt sich nicht jeder ein Bier aus dem Kühlschrank, der glaubt, dass da eines sei. Dazu ist offenbar mehr als nur diese Überzeugung notwendig – z.B. auch der Wunsch nach einem Bier.

- (2') x glaubt genau dann, dass sich im Kühlschrank ein Bier befindet, wenn gilt: wenn x zu Hause und ein Bier im Kühlschrank ist, holt er sich das Bier aus dem Kühlschrank, **falls er ein Bier möchte.**



**Erstens** kommen im Definiens von (2') ebenfalls wieder mentale Ausdrücke vor – d.h. auch das Definiens von (2') ist nicht in rein physikalischer Sprache formuliert.

**Zweitens** ging es uns aber doch darum, in der Definition (1') den Ausdruck 'x glaubt, dass sich im Kühlschrank ein Bier befindet' mit Hilfe einer geeigneten Definition zu ersetzen.

- In der Definition dieses Ausdrucks taucht der Ausdruck 'x möchte ein Bier trinken' wieder auf. Wenn wir in der Definition (1') den Ausdruck 'x glaubt, dass sich im Kühlschrank ein Bier befindet' durch das Definiens von (2') ersetzen, wird die erste Definition **zirkulär**.



§5 Beispiel 2



Das Problem ist generell. Bei jedem Versuch, mentale Ausdrücke zu definieren, zeigt sich:

- Mentale Ausdrücke lassen sich nicht in rein physikalischer Sprache definieren; jede einigermaßen adäquate Definition enthält im Definiens auch mentale Ausdrücke.

Wenn man versucht, diese Ausdrücke ihrerseits zu definieren, erhält man in der Regel Definitionen, in deren Definiens der mentale Ausdruck wieder vorkommt, den man ursprünglich definieren wollte.

- ➔ **Es ist unmöglich, mentale Ausdrücke zirkelfrei in physikalischer Sprache zu definieren.**

-33-

§5 Übersicht: Probleme des Semantischen Physikalismus



- ◆◆ Mentale Prädikate sind in der Regel Cluster-Begriffe, die sich nicht ohne weiteres durch die Angabe notwendiger und hinreichender (physikalischer) Bedingungen definieren lassen.
- ◆◆ Es scheint zumindest schwierig zu sein, die Bedingungen möglicher Definitionen so vollständig zu formulieren, dass diese Definitionen nicht mit Gegenbeispielen konfrontiert sind.
- ◆◆ Mentale Ausdrücke lassen sich nicht zirkelfrei in physikalischer Sprache definieren.

-34-

§6 Ryles ‚Logischer Behaviorismus‘: Die ‚offizielle Lehre‘



- Jeder Mensch besteht aus einem Körper und einem Geist. Diese sind während des Lebens zusammengespannt; aber nach dem Tode kann der Geist möglicherweise allein fortbestehen und seine Funktionen ausüben.
- Körper existieren in Raum und Zeit; der Geist nur in der Zeit.
- Körper sind den mechanischen Kausalgesetzen unterworfen; das Verhalten des Geistes dagegen beruht auf mysteriösen paramechanischen Gesetzen.
- Das Verhalten von Körpern ist grundsätzlich intersubjektiv beobachtbar, während „[a]ndere Beobachter ... nicht Zeugen dessen sein [können], was in jemandes Geist vorgeht“ (Ryle 1949, 8).
- Körper sind öffentlich. Die Vorgänge des Geistes sind privat. Nur der Geist selbst kann von ihnen direkte Kenntnis haben.

-35-

§6 Probleme der offiziellen Lehre



- ◆◆ Der offiziellen Lehre zufolge soll der Geist in gewisser Weise im Körper sein; aber die Bedeutung dieses ‚in‘ bleibt völlig unklar, da Geister nicht räumlich sind.
- ◆◆ Der offiziellen Lehre zufolge soll der Geist auf den Körper und der Körper auf den Geist kausal einwirken. Die Möglichkeit dieser Kausalbeziehung bleibt jedoch völlig im Dunkeln, da sie weder zum Bereich des Geistigen noch zum Bereich des Körperlichen gehören kann.
- ◆◆ Wenn nur der Geist selbst wissen kann, ‚was in ihm vorgeht‘, bleibt unklar, wie man jemals wissen kann, was andere denken und fühlen bzw. ob sie überhaupt einen Geist haben.

-36-

§6 Ryles Diagnose



„Ich hoffe zu zeigen, dass [die offizielle Lehre] ganz und gar falsch ist, nicht nur in Einzelheiten, sondern grundsätzlich. Sie ist nicht nur eine Ansammlung einzelner Fehler. Sie besteht aus einem einzigen großen Irrtum, einem Irrtum von ganz besonderer Art, nämlich einer Kategorienverwechslung. (...) Das Dogma [vom Gespenst in der Maschine] ist daher ein philosophischer Mythos.“ (Ryle 1949, 13f.)

-37-

§6 Kategorienfehler



Einen Kategorienfehler begeht, wer meint, dass man auf dem Fußballfeld außer den Aktionen der Spieler (Köpfen, Einwerfen, Flanken, usw.) auch noch den Mannschaftsgeist sehen könne.

Einen Kategorienfehler begeht, wer die Verfassung eines Landes für ein schattenhaftes Wesen hält, das ebenso existiert wie das Kabinett, das Parlament oder das Verfassungsgericht.

Und einen Kategorienfehler begeht auch, wer den durchschnittlichen Steuerzahler ebenso für eine Person hält wie den Nachbarn von nebenan.

**Lässt sich das allgemeiner fassen?**

-38-

§6 Kategorienfehler



Der logische Typ oder die Kategorie, zu der ein sprachlicher Ausdruck gehört, ist laut Ryle bestimmt durch die Klasse der **sprachlogisch richtigen Verwendungen** dieses Ausdrucks.

- ♦ Zwei Ausdrücke a und b gehören genau dann zu derselben Kategorie, wenn man a in allen Kontexten, in denen die Verwendung von a sinnvoll ist, durch b ersetzen kann, ohne dass Unsinn entsteht, und umgekehrt.

**Also:** Einen Kategorienfehler begeht, wer einen Ausdruck a so behandelt, als gehöre er zur Kategorie K, während er in Wirklichkeit zur Kategorie K\* gehört.

-39-

§6 Der Kategorienfehler der offiziellen Lehre



Der entscheidende Kategorienfehler, der der offiziellen Lehre zugrunde liegt, besteht nach Ryle in der Annahme, dass sich mentale Ausdrücke wie 'sich erinnern', 'denken', 'wahrnehmen', 'glauben' und 'wollen' auf (verborgene) Ereignisse im Innern oder im Geist eines Menschen beziehen, die sein äußeres Verhalten verursachen.

Der Mentalist denkt, Geistiges bestünde in geheimnisvollen Vorgängen hinter den beobachtbaren Handlungen, in Wirklichkeit ist es aber nichts anderes als die Art und Weise der Organisation dieser Handlungen.

-40-

§6 Der Kategorienfehler der offiziellen Lehre



Wie kommt es, dass wir so leicht annehmen, dass mentale Ausdrücke sich auf Ereignisse beziehen, die im Innern des Menschen stattfinden?

**Ryle:** Weil wir dazu neigen, mentale Erklärungen als Kausalerklärungen und demzufolge mentale Phänomene als (verborgene) Ursachen aufzufassen.

Tatsächlich sind mentale Zustände aber Dispositionen und mentale Erklärungen daher keine kausalen, sondern dispositionelle Erklärungen.

-41-

§6 Beispiel



Wenn eine Scheibe zerbricht, können wir auf die Frage ‚Warum?‘ zwei ganz verschiedene Antworten geben.

„Weil sie von einem Stein getroffen wurde“.

- ♦♦ Damit wird das Ereignis angegeben, das das Zerschlagen der Scheibe verursachte. (Kausalerklärung)

„Weil sie zerbrechlich war“.

- ♦♦ Diese Antwort ist keine Kausalerklärung. Denn die Zerbrechlichkeit der Scheibe ist kein Ereignis, sie kann daher Ryle zufolge auch keine Ursache sein. Die Zerbrechlichkeit der Scheibe ist vielmehr eine Disposition. (Dispositionelle Erklärung)

-42-

§6 Grundsätzliches zu Dispositionen



Wenn man einem Gegenstand eine Disposition zuschreibt, dann sagt man damit, dass er sich unter bestimmten Bedingungen auf eine bestimmte Weise verhalten wird.

Wenn man sagt „Zucker ist wasserlöslich“, dann sagt man damit, dass sich Zucker auflöst, wenn man ihn in Wasser gibt. Genauer: Dass es einen gesetzmäßigen Zusammenhang gibt zwischen der Tatsache, dass man Zucker in Wasser gibt, und der Tatsache, dass sich dieser Zucker auflöst.

-43-

§6 Grundsätzliches zu Dispositionen



Und wenn man sagt „Diese Scheibe ist zerbrechlich“, dann sagt man damit, dass sie zerbricht, wenn sie von einem schweren Gegenstand mit hinreichender Wucht getroffen wird. oder genauer, dass es einen gesetzmäßigen Zusammenhang gibt zwischen der Tatsache, dass diese Scheibe von einem schweren Gegenstand mit hinreichender Wucht getroffen wird, und der Tatsache, dass sie zerbricht.

**Ryle: Auch mentale Erklärungen sind in den allermeisten Fällen dispositionelle Erklärungen.**

-44-

§6 Noch ein Beispiel



Die Erklärung „Er prahlte aus Eitelkeit“.

„[D]ie Behauptung: 'Er prahlte aus Eitelkeit' soll nach der einen Ansicht so ausgelegt werden: 'Er prahlte, und die Ursache seines Prahlers war das Vorkommnis eines besonderen Eitelkeitsimpulses oder eines besondern Eitelkeitsgefühls in ihm.' Nach der anderen Ansicht soll sie so ausgelegt werden: 'Er prahlte beim Zusammentreffen mit dem Fremden, und dieses Benehmen genügt dem gesetzesartigen Satz, dass er immer, wenn er eine Gelegenheit sieht, die Bewunderung und den Neid anderer zu erregen, alles tut, was seiner Meinung nach diese Bewunderung und diesen Neid auslösen wird.'" (Ryle 1949, 116)

Ryle zufolge ist es gar keine Frage, dass die erste Analyse völlig absurd ist.

-45-

§6 Ein drittes Beispiel



Die Erklärung „Er reichte seinem Tischnachbarn das Salz aus Höflichkeit“.

Ryle: Höflich ist der, der die Disposition hat, sich selbst nicht vorzudrängen; anderen den Vortritt zu lassen; unaufgefordert zu helfen; Dinge, die andere verletzen könnten, nicht unnötig auszuplaudern; Gastgeber nicht durch unpassende Kleidung oder unpassendes Auftreten in Verlegenheit zu bringen; usw.

-46-

§6 Ryles über mentale Erklärungen



**Ryles Fazit:**

Mentale Erklärungen sind dispositional. D.h., die mentalen Phänomene, auf die in diesen Erklärungen Bezug genommen wird, sind keine mysteriösen inneren Vorgänge im Geiste der Handelnden sind, sondern Dispositionseigenschaften, die der öffentlichen Beobachtung ebenso zugänglich sind wie die Dispositionen der Zerbrechlichkeit und der Wasserlöslichkeit.

-47-

§6 Zusammenfassung: Ryle über den Geist



- Mentale Ausdrücke bezeichnen keine mysteriösen privaten Vorgänge, die irgendwo im Innern einer Person ablaufen.
- Mentale Ausdrücke bezeichnen vielmehr Dispositionen von Personen, sich unter bestimmten Umständen auf bestimmte Weise zu verhalten.
- Mentale Erklärungen sind dispositionelle und keine kausalen Erklärungen.

-48-

- Ende -



-49-